2000 ist in Nidwalden das "Jahr der politischen Frau"

Autor(en): **Jann-Odermatt, Beatrice / Deschwanden, Yvonne von / Dillier, Claudia / Gabriel-Blättler, Lisbeth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **142 (2001)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1033787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2000 ist in Nidwalden das «Jahr der politischen Frau»

Es ist Mode geworden, die Jahre oder einzelne Tage einem Thema zu widmen. Es steht die Absicht dahinter, auf ein besonderes Thema aufmerksam zu machen. So gibt es das Jahr des Kindes, Jahr der Bildung, den Tag der Kranken, Flüchtlingstag und viele andere.

Ohne dass jemand das Jahr 2000 in Nidwalden als «Jahr der politischen Frau» proklamiert hat, trifft diese Aussage absolut zu. Bei den kommunalen Wahlen im Frühjahr wurden in Dallenwil und Wolfenschiessen mit Verena Bürgi und Margrith Kopp Frauen zu Gemeindepräsidentinnen gewählt. Seit dem Frühjahr 2000 werden vier Schulgemeinden und drei Kirchgemeinden von Frauen präsidiert.

Das «Jahr der politischen Frau» trifft ganz besonders für den Nidwaldner Landrat zu. Hier haben gleich vier Frauen «das Sagen». Im Landratssaal gibt es für ein Jahr den Landratspräsidentinnenstuhl, auf dem Beatrice Jann (LP, Stans) als höchste Nidwaldnerin sitzt und den Landrat präsidiert. Im Landrat gibt es drei Fraktionen und jede wird von einer Frau geführt. Lisbeth Gabriel (CVP, Wolfenschiessen), Yvonne von Deschwanden (LP, Buochs) und Claudia Dillier (DN, Stans) stehen ihren Fraktionen vor und sind aus diesem Grund auch oft die Fraktionssprecherinnen.

Beatrice Jann

Alle vier haben selber ihr Porträt verfasst und geben Beweis, dass die Frauen in Familie, Wirtschaft, Gesellschaft und nicht zuletzt am «politischen Herd» ihre «Frau stellen». Einzig im Regierungsrat dürfen die Frauen (noch) nicht zeigen, was in ihnen steckt.

Yvonne Deschwanden

Claudia Dillier

Lisbeth Gabriel

Beatrice Jann, Stans
Landratspräsidentin 2000/2001

Und dann wurde ich doch Politikerin...
Ich habe die Gelegenheit, meinen Werdegang Revue passieren zu lassen. Obwohl erst gedanklich präsent und noch nicht zu Papier, erfüllt er mich mit tiefer Befriedigung. Ich werde mir nie den Vorwurf machen, nichts erlebt, bewegt, gelernt und bereut zu haben. Ich habe meine Talente nutzen gelernt... nicht immer ganz freiwillig... oftmals nur dank Drängen und Unterstützung Dritter, mir gutgesinnten Leuten! Dafür bin ich heute dankbar, mein Selbstvertrauen ist gestärkt worden und ich habe eine Weiterbildung genossen, die ich mir nie geleistet hätte.
Mein Empfang als neuer Erdenbürger von Stans begann ziemlich ehrenvoll; als ich 1952, in einem Wintermonat, geboren wurde, lag im Dorf Stans so viel Schnee, dass ich nur zu Fuss im dichten Schneegestöber heimgetragen werden konnte. Dies erlebte ich in den hilfsbereiten Armen des bekannten Stanser Kunstmalers Stöckli! Welche Ehre!
Im Rückblick gesehen, bezeichne ich mich bereits als Kind als äusserst neugierig. Diese Neugierde konnte ich dank meinem Vater, der mich oft und überall mitnahm, ausleben. Ich fühlte mich wohl in Gesellschaft und da meine Eltern als Geschäftsleute einen grossen Bekanntenkreis hatten und aktiv am Gemeinde- und Vereinsleben teilnahmen, sind meine Jugenderlebnisse sehr vielfältig. In dieser Zeit lernte ich einige meiner späteren «Förderer» bereits kennen. Dass diese Bekanntschaften auch heute noch in gegenseitiger Achtung bestehen, freut mich ganz besonders. Diese Kontakte bestanden vorerst vor allem dank sportlichen Gemeinsamkeiten.

Empfang der Landratspräsidentin Beatrice Jann mit Ehemann Ruedi Jann, Tochter Corinne, Gottenkind Jana, es fehlt wegen Auslandaufenthalt Sohn Marcel.

Erste Gehversuche machte ich im Stanser Theaterballett, mein Erfolg beschränkte sich aber auf den unvergesslichen Auftritt im Eselskostüm in der Operette «Oh mein Papa»! Viel mehr Talent entdeckte ich später beim Skifahren und in verschiedenen Chargen im Turnerinnenverein. Als Höhepunkt erlebte ich 1968 die Ehre, beim sportlichen Fernseh-Länder-Wettkampf «Spiel ohne Grenzen» als Stanser Mannschaftsmitglied auserkoren zu sein.

Mein Arbeitsplatz während eines Jahres!

Wir errangen den 2. Jahresschlussrang und konnten die Gemeinde mit einem nahmhaften Geldbetrag für die Planung einer Sportanlage unterstützen.
Ein Sprachaufenthalt in Lugano, nach der obligatorischen Schulzeit, erlaubte mir erstmals «fremdes Brot» zu essen, eine aufregende und wertvolle Erfahrung.
Meine tiefverwurzelte Heimatliebe liess mich jedoch in Nidwalden und Umgebung «gedeihen»; hier lebte ich meine sozialen Kontakte. Mein ausgeprägtes Bedürfnis, mit und für Menschen zu arbeiten, führte mich zu meinem Traumberuf, Arztgehilfin. Nahtlos abolvierte ich anschliessend eine Zusatzausbildung in einem medizinischen Labor.
Ich verabschiedete mich vom Berufsleben, als ich mich im Jahre 1974 verheiratete und mit meinem Mann eine Familie gründete. Damals war es mein innigster, vielleicht auch traditionsgeprägter Wunsch, als Frau nun vorerst nur für die Familie da zu sein, ich bereue diesen Entschluss bis heute nicht! Ich genoss die Zeit der Mutterfreuden, -pflichten und -privilegien. Ich hatte trotz Aufgabe des Berufslebens genügend Gelegenheit, meine Talente durch Aktivitäten im Skiklub, Turnerinnenverein und mit der Übernahme von Verbandsaufgaben interregionaler Bedeutung zu entfalten und zu entwickeln. Ich habe da gelernt, Verantwortung für eine Gemeinschaft zu tragen und Projekte zu entwickeln, ich habe gelernt Kritik entgegenzunehmen und mich selber zu hinterfragen, ich habe mich gefordert und manchmal auch überfordert, aber stets erreichte ich ein Ziel, das mich befriedigt hat. Meine Aktivitäten blieben scheinbar nicht unentdeckt. Im Jahre 1986 wurde ich für die Kandidatur als Schul-

rätin angefragt. Meinem Naturell entsprechend nahm ich die Herausforderung und Ehre an und wurde schliesslich auch gewählt. Es ehrte und freute mich, dass anlässlich der gleichen Gemeindeversammlung mein Vater als Friedensrichter wiedergewählt wurde. Dass er der CVP angehörte und ich der FDP, das kümmerte uns beide nicht!

Im Jahre 1990 hat man mir das Amt der Schulvizepräsidentin übertragen, das ich bis zu meiner Demission 1994 innehatte. Mit der Demission wollte ich mir und meiner Familie wieder etwas mehr Freiheiten gönnen, wollte unsere Freundschaften pflegen und meinen vielen Hobbys frönen.

Doch es kommt meistens anders als man denkt. Als Vorstandsmitglied der FDP Stans bewegte ich mich bereits auf dem «Präsentierteller» und so lag es auf der Hand, dass sich die Partei auf der Suche nach Frauenpower an mich gewandt hat. Nicht allzu begeistert sagte ich schliesslich zu, ich wollte vor allem die Forderung nach Frauen in der Politik in die Tat umsetzen. Ich zweifelte oft und hinterfragte mich nächtelang, ob ich mich nun mangels anderer Frauen opfernd zur Verfügung stellen soll, oder ob ich doch lieber auch einmal meinen Egoismus leben und meinen Interessen folgen soll! Einmal mehr entschied mein Pflichtbewusstsein; ich sagte definitiv ja zur Kandidatur als Landrätin. Dank der grossartigen Unterstützung meiner ganzen Familie wusste ich, dass ich mir die Zeit für die grosse Aufgabe uneingeschränkt nehmen durfte. Partnerschaft im echten Sinne prägt seitdem unsere Familie. Mit Genugtuung darf ich feststellen, dass mein Wirken für die Öffentlichkeit von Anfang an auch meine Familie positiv beeinflusst hat.

Ich durfte mich am Wahlsonntag im März 1994 über ein sehr gutes Resultat freuen und wurde also Politikerin.

Dieser Titel machte mir anfangs Mühe. Das Wort kannte ich irgendwie nur mit negativem Beigeschmack und ich schwor mir, nicht das Klischee einer «Politikerin» zu leben, sondern einfach mich selbst einzubringen, mir meine Meinung zu bilden und danach zu handeln. Bis anhin hatte ich nämlich stets behauptet, nicht politisch zu denken und zu handeln. Erst allmählich wurde mir bewusst, dass ich immer und überall, während all meinen bisherigen Tätigkeiten bereits unbewusst politisiert habe.

Der Duden sagt mir nämlich, was das Wort Politik heisst: «berechnendes, auf Durchsetzung bestimmter Vorstellungen gerichtetes Verhalten, u. a. durch Führung und Vertretung eines Gemeinwesens.» Na super, was hab ich denn bis anhin getan in Vereinen und Schulrat? Eben, Politik betrieben!

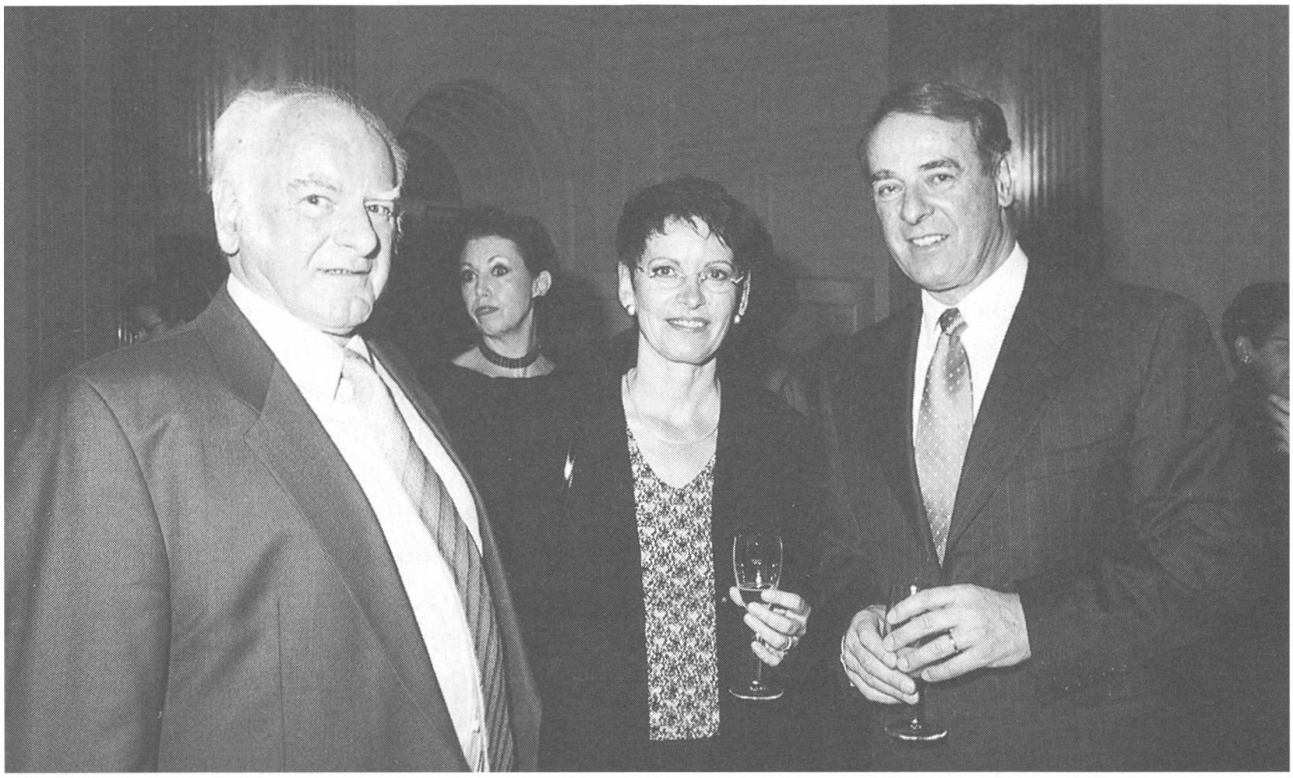
Der Amtsantritt im Juli 1994 war bereits wieder von einschneidender Bedeutung. Anlässlich der 1. Landratssitzung wurde ich ins Landratsbüro gewählt, eine weitere Würde und Bürde. Das Landratsbüro waltet als Vorstand des Landrates und ich hatte mit dieser Wahl bereits die Aussicht, einmal als Landratspräsidentin amten zu können... müssen... oder dürfen! Ich gestehe, ich fühlte mich da nun gänzlich als Greenhorn, die Sprache und das Protokoll waren mir fremd und ich fühlte mich längere Zeit ziemlich fehl am Platze. Ich hielt mich moralisch über Wasser indem ich volles Vertrauen in diejenigen Leute setzte, die mich für dieses Amt vorsahen. Sie mussten ja wohl gewusst haben, was sie von mir erwarten können. Ich setzte mich intensiv mit Landratsgesetz und Akten

auseinander, stellte die sogenannt «dummen Fragen» und stellte dann doch bald fest, dass diese dummen Fragen so dumm gar nicht waren. Das waren die ersten Erfolgserlebnisse, die mich beflügelten. Von nun an ging es mir besser, mein Selbstvertrauen hatte ich wieder im Griff, und die politische Arbeit machte mehr und mehr Freude. Auch stellte ich fest, dass frauliches Selbstbewusstsein bei Männern durchaus respektiert und gewürdigt wird. Der Frauenanteil von immerhin 25% im Landrat ist 100%-ig aktiv, das freut mich und macht mich als Frau stolz.

Ein Wermutstropfen in unserer politischen Arbeit bleibe nicht verschwiegen. Leider vermisse ich hie und da die Wertschätzung in der Bevölkerung. Es kränkt mich, wenn über Behördenentscheide mittels Leserbriefen und Wirtshauskritik hergezogen wird, massgeblich von Leuten, die sich nie wirklich mit dieser Tätigkeit auseinandergesetzt haben und ihre Freizeit wohl kaum dafür zur Verfügung stellen würden. Wer ausser den Betroffenen und ihren Familien kennt die unzähligen Stunden, die Behördenmitglieder ausserhalb der öffentlich bekannten Sitzungen einsetzen.

Ich persönlich habe meine bezahlte Teilzeitarbeit freiwillig aufgegeben, damit ich meiner Familie und der Politik gerecht werden kann. Ich trage ehrenamtlich Verantwortung im hohen Masse, und beziehe dafür vom Staat eine Entschädigung, die ein Bruchteil dessen ausmacht, was ich mit einer Teilzeitarbeit verdienen könnte. Diese Tatsache muss auch vom Partner und der ganzen Familie akzeptiert werden und ist nicht unwesentlich zu gewichten. Ich verhehle nicht, dass ich mir oftmals wünschte, den einfacheren Weg gehen zu

Beim Empfang nach der Wahl



Interessante Begegnungen prägen das Leben als Landratspräsidentin. Hier bei einem Empfang mit Bundespräsident Ogi.

können und meine Zeit einer bezahlten Tätigkeit zu widmen. Ich verhehle nicht, dass ich mich wohl darum über jedes ernst gemeinte Kompliment herzlich freuen kann! Sie sind der Lohn für meinen Einsatz, der mir im übrigen Spass macht und meinen Horizont gewaltig erweitert.

Zurück zu positiven Gedanken:
Durch das Studium der Vorlagen, durch die Diskussionen im Freundeskreis und mit der Bevölkerung, und durch Eigenerfahrungen im privaten Leben werden oft Ideen und Wünsche an die Politik wach. Die Kommissionszugehörigkeiten geben in der Folge ideale Gelegenheiten, diese aufgenommenen Gedanken, Wünsche und Visionen an Ort und Stelle einzubringen. So ist mir dank Einsitz in der Sportkommission der Weg geebnet, mich dafür einzusetzen, dass der Kanton ein Sportkonzept erhält, dies zur Unterstützung der vielen Sportvereine im Kanton, die grosse Sozial- und Gesundheitsprävention leisten. Um das Projekt politisch breit abzustützen, habe ich im Frühjahr 1999 die parlamentarische Sportgruppe gegründet, der 36 Parlamentsmitglieder beigetreten sind. Wiederum ehrenamtlich leisten wir in einem Ausschuss nun die Vorarbeiten und hoffen, bei der Umsetzung auf diese politische Lobby zählen zu können. Die Arbeiten sind im Gange und sind wiederum eine grosse Herausforderung für mich und meine Mitstreiter.
Seit das Landratsgesetz revidiert ist, haben Landrätinnen und Landräte mehr Verantwortung zu tragen. Jede Kommission, die zu einer Vorlage des Regierungsrates Stellung nehmen muss, wird von einem Parlamentsmitglied präsidiert

und nicht wie bisher von einem Regierungsrat. Das bedingt, dass sich jede und jeder, die oder der ein Präsidium übernimmt, sehr intensiv mit der Materie auseinandersetzen muss. Es freut mich, dass, seit das neue Landratsgesetz in Kraft ist, bereits einige Frauen solche Präsidien übernommen und die Aufgaben mit Bravour gemeistert haben.

Frauenpower – ein Schlagwort?

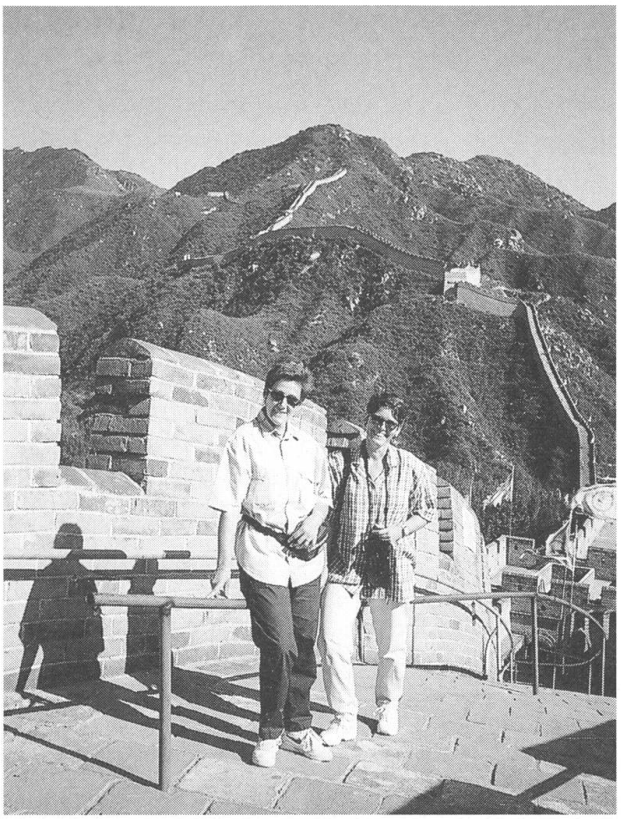
Nein, dieses Jahr treten wir den Beweis offensichtlich an: Der Landratsbetrieb ist im Jahre 2000/01 weiblich geprägt! Ich wage zu behaupten, dass das weitherum im Lande wohl einmalig sei! Ein Parlamentsbetrieb mit 60 Leuten ist in Frauenhand!

Dieser Zustand ist seit dem 1. Juli 2000 Wirklichkeit. Das Parlament bestellte am 28. Juni 2000 das Landratsbüro neu. Einstimmig überträgt man mir die Ehre, das Landratspräsidium im Jahre 2000/01 zu übernehmen. Nie hätte ich gedacht, dass mich dieser Augenblick so beeindrucken könnte! Ich sah dem Augenblick doch «soo cool» ins Auge, aber als es dann wirklich so weit war, da wurde mir wirklich sehr sehr warm!! Höchste Nidwaldnerin... Freude? Stolz? Angst?... Ein Wirrwarr der Gefühle. Die überwältigenden Sympathiebezeugungen, die vielen unerwarteten, herzlichen Gratulationen, die ehrlichen Händedrucke, das Verwöhntwerden an diesem Tag... es war einfach wunderschön... und ein einschneidendes Erlebnis in meinem Lebenslauf!

Und also sind wir nun vier Frauen in «Machtposition»! Drei Frauen präsidieren die Landratsfraktionen FDP, CVP und DN/SP, eine Frau den Landrat. Ich möchte hoffen, dass diese Konstellation auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen werde und das Selbstvertrauen anderer Frauen

Nationalrat Edi Engelberger und Landratspräsidentin Beatrice Jann

stärkt, es uns gleichzutun! Wir bieten gerne Unterstützung!
Als öffentliche Person liegt es nahe, dass man u.a. für Projektarbeiten angefragt wird. Als ehemalige Schulrätin liegen mir Bildungsthemen sehr nahe. Ich habe mich für ein Projekt zur Verfügung gestellt, das erweiterte Berufsbildungsmöglichkeiten im Kanton Nidwalden und Obwalden ermöglicht. Im August 1999 eröffnete ein Trägerverein, gegründet von initiativen Frauen, das Damenschneiderinnen-Lehratelier für Ob- und Nidwalden in Stans. Im Jahre 2001 werden in diesem Atelier «Schnittpunkt» insgesamt 9 Lehrstellen betreut. Als Präsidentin der Atelier-Kommission befinde ich mich erneut in einer Verantwortungsposition. Ich gewinne Einblick in eine Geschäftsführung und habe so einmal mehr die Gelegenheit, meinen eigenen Horizont zu erweitern. Da das Projekt viel Teamarbeit voraussetzt, erweitert sich auch mein Beziehungsnetz in ungeahnte Richtungen.
Überhaupt spielen Beziehungsnetze und Begegnungen eine interessante Rolle in der Politik. Viele Veranstaltungen geben die Möglichkeit, sich mit prominenten Leuten aus Politik und Wirtschaft hautnah zu unterhalten. So war es mir bereits mehrmals vergönnt, mit Bundesräten, Bundesparlamentsmitgliedern, bedeutenden Unternehmensführungen bis hin zu ausländischen, nationalen und kommunalen Politikerinnen und Politikern an einem Tisch zu sitzen und zu diskutieren. Nach ersten Hemmschwellen und vornehmer Zurückhaltung bei so viel Prominenz ergab sich dann aber meist ein sehr interessantes und angeregtes Gespräch über gemeinsame Anliegen, Tatsachen und Visionen.



Die Faszination der asiatischen Länder! Reise nach China (Chinesische Mauer)

Daneben nehme ich mir Zeit, mein Beziehungsnetz ausserhalb der Politik zu pflegen. Ich geniesse es, im Freundeskreis mal einfach abzutauchen in einem ganz unpolitischen Umfeld, und keinen Rang und Namen repräsentieren zu müssen. Die «Basis« ist mein wahres Fundament!
Mein Interesse gilt auch in der Freizeit den verschiedenen Kulturen und Lebensweisen. So ist eines meiner Hobbys Reisen im In- und Ausland, besonders asiatische Länder ziehen mich momentan in ihren Bann. Der Grund liegt wohl darin, dass mich die Einfachheit dieses Lebens und ihre Gelassenheit fasziniert.
Ich bemühe mich, und es gelingt mir bereits ganz gut, jeweils etwas von dieser Gelassenheit in meinen Alltag hinüberzuretten!

Beatrice Jann-Odermatt

Yvonne von Deschwanden, Buochs
Fraktionschefin FDP, Nidwalden

«Status Quo»
Seit Frühling 1996 bin ich als Fraktionschefin der FDP Nidwalden für den «Ratsbetrieb», also für die Arbeit der Liberalen im Landrat verantwortlich. Das Aufgabengebiet ist umfassend und weitreichend. Sei es die Leitung der ca. 10 Fraktionssitzungen pro Jahr oder die administrativen Aufgaben dazu. Dadurch bin ich in alle Projekte involviert. Diese tägliche Herausforderung macht Spass. Unlängst haben wir das alle zwei Jahre stattfindende Fraktionsseminar durchgeführt. Diese Standortbestimmung hat für uns eine «fachliche» wie auch eine gesellschaftliche Bedeutung.
Fachlich haben wir die vergangenen zwei Jahre der laufenden Legislaturperiode Revue passieren lassen. Wir haben unsere Arbeit mit den FDP-Zielsetzungen, die wir im Parteiprogramm «Navigator 1998 bis 2002» definiert hatten, verglichen. Das Resultat ist für uns positiv. Primär in unserer Domäne, der Finanz- und Steuerpolitik, haben wir mit parlamentarischen Vorstössen über das Finanzhaushaltgesetz und den Finanzausgleich klare Zeichen gesetzt.
Parallel dazu haben wir Liberale uns mit viel Engagement mit der neuen Steuergesetz-Revison auseinandergesetzt und viele Ideen hineingebracht. Der Landrat hat im März dieses Jahres das neue Nidwaldner Steuergesetz denn auch grossmehrheitlich verabschiedet. Damit wurde eine ausgewogene, moderne und innovative Grundlage für den Standort Nidwalden geschaffen. Profitieren werden in erster Linie die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Aber auch Unternehmen werden über ein ausgewogenes Steuergesetz dazu motiviert, Arbeitsplätze neu zu schaffen und anzubieten. Nidwalden als Standort wird auch in Zukunft attraktiv bleiben.
Das Fraktionsseminar hat auch einen hohen gesellschaftlichen Wert innerhalb der Fraktion: Wir haben die Gelegenheit, Ideen auszutauschen und wir lernen uns persönlich noch besser kennen. Es ist unser erklärtes Ziel, als starke Einheit aufzutreten. Das gelingt uns zwar nicht immer. Schliesslich sind wir liberal und da können wir nicht immer alle einer Meinung sein.

Es ist jedoch wichtig, dass wir in zentralen Fragen eine klare Meinung vertreten.
Als Fraktionschefin bin ich auch Mitglied des Kantonalvorstandes. Auch da gibt es ein gerüttelt Mass an Arbeit. So die monatlichen Vorstandssitzungen, die vorbereitet sein wollen, die verschiedenen Delegiertenversammlungen und die Arbeitssitzungen mit den Ortsparteipräsidenten. Ende Oktober haben wir den Namen gewechselt. Von der LPN zur FDP Nidwalden. Diesem Namenswechsel ging ein Prozess voraus, der vom Vorstand geführt wurde. Schliesslich ging es ja darum, einen beinahe hundert Jahre alten Namen zu ändern. Mit Betonung auf Namen: Unsere Haltung hat sich keineswegs verändert. Wir gehören zur grossen Schweizer FDP-Familie mit starken liberalen Nidwaldner Wurzeln. Wir sind und bleiben liberal, was die Haltung, das Handeln und die Zielsetzungen betrifft.

In gemütlicher Runde diskutieren mit meinem Mann und Freunden

Dies wiederum geht einher mit meiner Tätigkeit als Landrätin. Dies setzt eine entsprechende Akten- und Faktenkenntnis voraus. Dafür wende ich viele Stunden auf. In Addition dazu sind die Vorbereitung und Teilnahme an verschiedenen Kommissionssitzungen zu verstehen. Und hinzu kommen natürlich die Gespräche und Diskussionen mit der Basis, mit Freunden und Bekannten. Schliesslich will ich ja wissen, was die Basis denkt und erwartet. Je nach Dringlichkeit entstehen aus solchen Recherchen politische Vorstösse. Dieses ständige sich Auseinandersetzen mit der politischen Sachlage ist sehr spannend und es bringt mich weiter. Menschlich wie auch vom Wissen her.
Dass meine politischen Schwerpunkte wirtschaftlicher Natur sind, kommt nicht von ungefähr. Seit 1985 bin ich für die kaufmännische Leitung der Deschwanden AG, Elektrische Unternehmung, Buochs verantwortlich. Mein Aufgabenbereich umfasst das Rechnungs- und Finanzwesen, das Personalwesen sowie die administrative Führung unseres Verkaufsladens. Mir gefällt meine Arbeit, sowie der Kontakt zu Menschen. Es ist - so gesehen - wie in der Politik. Das war auch einer der Gründe, weshalb ich den Weg in die Politik gegangen bin.
Wir sind eine klassische KMU-Unternehmung. Die administrativen Dinge, die zu tun sind, haben ein grosses Volumen und sind zeitaufwendig. Deshalb setze ich mich politisch dafür ein, dass die staatliche Einfluss - und Gesetzesquote so tief wie möglich gehalten wird. Die KMU sind das Rückgrat unserer Wirtschaft. Zu ihnen muss Sorge getragen werden. Diese Auf-

gaben fordern mich heraus. Sie gefallen mir. Hier kann ich mich entfalten und weiterentwickeln. Die Mischung aus Geschäftsfrau und Politikerin ist für mich ideal. Mein Aktionsradius ist umfassend - es gibt immer wieder neue Projekte, die ich von Grund auf neu angehen kann.
Diese Aktivitäten verlangen förmlich nach einem Ausgleich, nach Freizeit und Hobby. Auch das lasse ich nicht zu kurz kommen. Sportlich habe ich mich für Golf entschieden: Dieser Sport fordert mich geistig und körperlich. Zudem bin ich an der frischen Luft, bei Sonnenschein und Regen. Dazu lerne ich immer wieder neue Leute – und damit neue Sichtweisen – kennen. Die Tageszeitungen gehören zur «Pflichtaufgabe» und wenn es die Zeit erlaubt, lese ich gerne Bücher. Die verschiedenen gesellschaftlichen Verpflichtungen, die sich aus Beruf und Politik ergeben, erweitern meine interessanten Aktivitäten. Dann nehme ich mir auch Zeit für meine Familie und auch, um einfach nichts zu tun. So richtig entspannen ist schön – und gibt neue Ideen und Tatendrang!

«Wie es dazu kam»

Wenn mich jemand, als ich vor 25 Jahren nach Nidwalden kam, gefragt hätte, ob es mein Ziel sei, politisch aktiv zu werden, hätte ich sicher nein gesagt. Ich stamme aus einer politisch nicht sehr aktiven Familie, in der ich mit zwei Schwestern und einem Bruder in Hochdorf LU aufgewachsen bin. Weil mein Vater von Beruf Jurist ist, erfuhr ich von Kindsbeinen an, was es heisst, mit Gesetzen konfrontiert zu sein. Vielleicht gab dies den Ausschlag für mein Interesse an der Politik. Meine Ausbildung zur Primarlehrerin absolvierte ich in Hitzkirch. Bereits da spürte ich, dass ich keine «typische» Lehrerin bin. Obwohl ich meinen Beruf sehr liebte, suchte ich immer den Kontakt zur Wirtschaftswelt. So heiratete ich 1980 einen Unternehmer. Als mein Mann Otto Fuchs nach nur 8-monatiger Ehe tödlich verunglückte, war dies der härteste Schlag in meinem Leben. Die im Juli 81 geborene Tochter Angela musste ohne ihren Vater aufwachsen.
Da die Familie Fuchs seit jeher politisch sehr aktiv ist, wurde die liberale Partei Buochs auch auf mich aufmerksam. Durch die lokale Politik lernte ich den damaligen LP-Landrat und meinen heutigen Ehemann Albert von Deschwanden kennen. Dies ist eine glückliche Fügung. Durch ihn konnte ich meinen politischen Grundstein legen, durch ihn gewann ich viel politisches Wissen und Erfahrungen. 1994 wurde ich in den Landrat gewählt. Bei der liberalen Partei Buochs habe ich fünf Jahre im Vorstand mitgearbeitet. Zwei Jahre bin ich ihr als Präsidentin vorgestanden.
«Bist du akzeptiert als Frau in der Politik?» werde ich oft gefragt. Die Antwort ist leicht für mich. Ich wurde und werde als Frau in der Politik akzeptiert und auch gefördert. Dass die LP 1996 bei der Neubesetzung des Fraktionschefen-Sitzes eine Frau suchte, ist mir zum Vorteil gewesen. Dafür bin ich heute dankbar.

«Und so sehe ich die Zukunft»

Politisch wird sich noch viel verändern - international, national und lokal. Wie heisst doch die Redewendung. Denke international, agiere lokal. Das wird in der Politik nicht anders sein. Viele Dinge, die im Verantwortungsbereich des Staates sind, werden an die Privatwirtschaft gehen. Die öffentliche Hand wird zwar bleiben (und das ist auch gut so), aber sie wird

Golf – mein liebstes Hobby

nicht ihre Finger überall drin haben. Das hat direkte – und meiner Meinung nach - positive Auswirkungen auf den Finanzhaushalt. Die neuen Kommunikationstechnologien, das Internet beispielsweise, werden den Weg weisen. Ich denke an Begriffe wie e-Government, also an das Abstimmen über das Internet, ich denke an Leistungen, die Nidwalden weltweit einkaufen kann, ohne die Grenzen zu passieren. Ich denke an die immensen Möglichkeiten im Bildungsbereich und damit an die tollen Perspektiven unserer Jungen. Ich denke an neue Arbeitsplätze, die in unserem Kanton entstehen werden, an die Mobilität, auch an die geistige Mobilität. Politisch wird eine Zeit kommen, die nicht hinter allem ein Fragezeichen setzt, die partout Nein sagt. Ich bin der Meinung, dass unsere direkte Demokratie noch stärker wird. Ich hoffe, dass die neuen Möglichkeiten unserer Jugend «den Kick geben», politisch aktiv zu werden. Wir brauchen diese Jungen, ihnen wollen wir Möglichkeiten bieten – nutzen werden sie diese schon.

Beruflich steht unsere Firma vor der Nachfolgeregelung. Das ist für meinen Mann und mich eine Herausforderung. Ich persönlich will mich weiterbilden. Ich will neue Möglichkeiten nutzen können. Ich will aber auch mehr Zeit für die Familie und für meine Hobbys haben. Hier heisst die Lösung: Lebensqualität. Nidwalden hat eine Fülle davon. Und diese will ich nutzen.

Claudia Dillier, Stans
Fraktionschefin DN/SP, Nidwalden

Gedanken über «das Besondere» in meinem Leben

Der Nidwaldner Kalender habe seit Jahren immer wieder eine «besondere Frau» dargestellt, heisst es im Schreiben des Redaktors, das ich nach meinen Ferien vorfinde. Die Situation, dass alle Landratsfraktionen und der Landrat ab September 2000 von Frauen präsidiert werden, ist in der Tat «etwas Besonderes». Da ich viel und gerne mit Frauen zusammenarbeite, freue ich mich über diese Situation. Ich hoffe, dass sie dazu beiträgt, Frauen für politische Aufgaben zu motivieren. Wäre es nicht ein Ziel, dass Frauen in politischen Ämtern nicht länger als «etwas Besonderes» gelten würden, sondern einfach selbstverständlich wären?

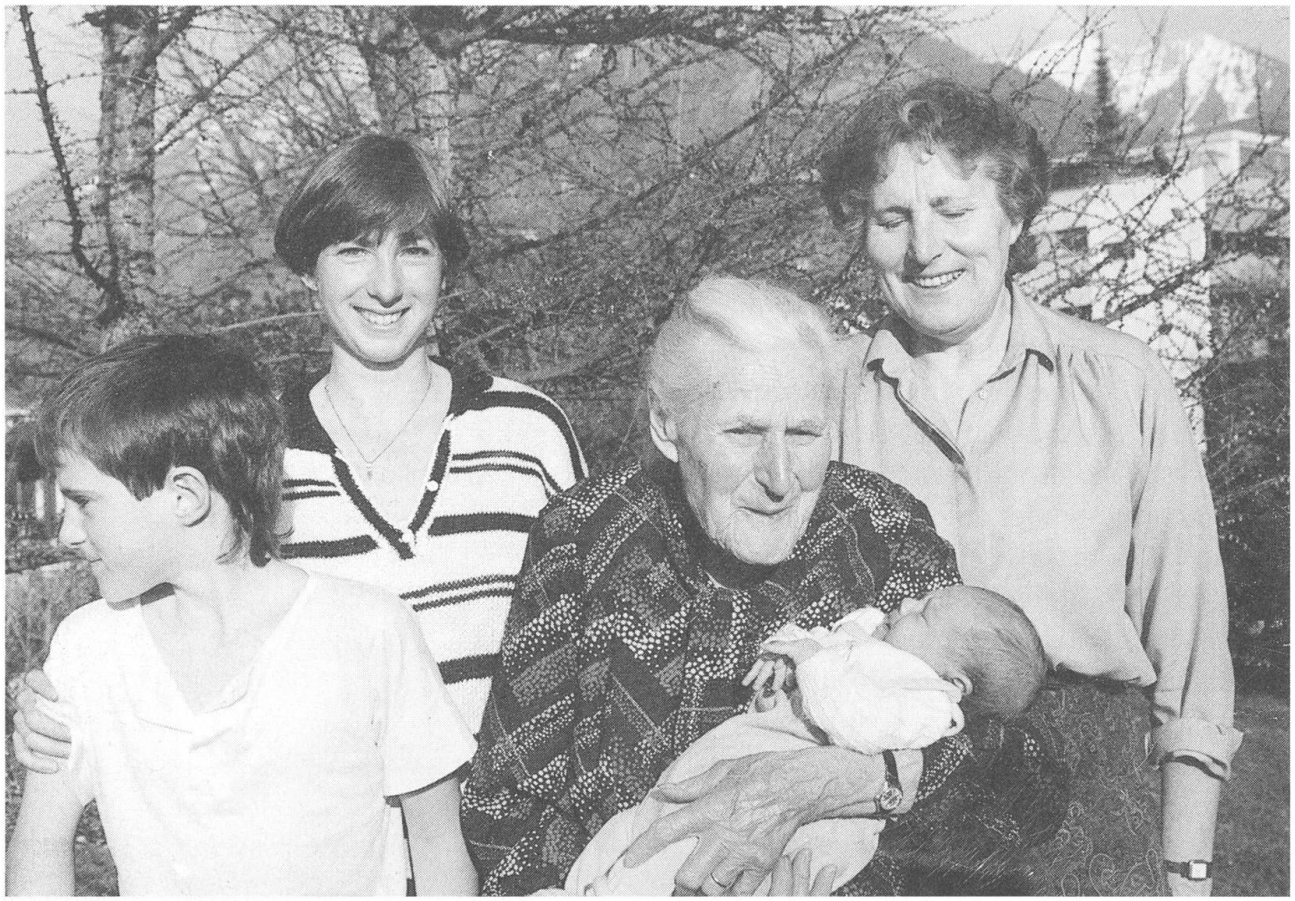
Zwar mit Obwaldner Bürgerrecht, bin ich eigentlich eine «gebürtige» Nidwaldnerin. Mein Vater war Lehrer in Ennetbürgen, als ich im Jahre 1961 zur Welt kam. Dort wuchs ich – zusammen mit meinem zwei Jahre jüngeren Bruder – auf – bevor wir in meinem siebten Lebensjahr nach Sachseln zügelten. Ich erinnere mich, dass mir der Wegzug von Ennetbürgen damals gar nicht leicht fiel. Hat es mich vielleicht deshalb vor 15 Jahren wieder nach Nidwalden gezogen? Schnell lebte ich mich jedoch in Sachseln ein und verbrachte dort eine unbeschwerte Kindheit mit Freundschaften, die bis heute erhalten geblieben sind.

Ein wichtiger Ort war für mich auch die Heimatgemeinde und -familie meiner Mutter im Thurgau. Meine mit 97 Jahren verstorbene Grossmutter, geboren 1900,

Einst wie heute – begeistert vom Stanserhorn mit Eltern und Grosseltern, 1963.

war für mich die persönliche Zeugin des letzten Jahrhunderts. Viele Ferienwochen verbrachte ich bei ihr auf dem Bauernhof in Herdern. Es mutet mir heute noch seltsam an, dass diese lebendige und interessierte Frau 71 Jahre alt werden musste, bis sie die politischen Rechte als Bürgerin unseres Landes erhielt. In Fragen zu Kirche, Politik und Frauen waren wir oft unterschiedlicher Meinung. Was mir an ihr besonders Eindruck machte, war ihre Zufriedenheit, Natürlichkeit und ihr Sinn für Gerechtigkeit. Politisierende Söhne und Neffen war sie gewohnt. Was sie wohl zu einer Enkelin im Kantonsparlament gesagt hätte? Meine Mutter meinte, sie wäre stolz gewesen!

Die Vorstellung, einmal selber eine Familie zu gründen, war für mich selbstverständlich. Ebenso wichtig fand ich es aber auch, als Frau einen Beruf zu er-



Vier Generationen, Frühjahr 1989

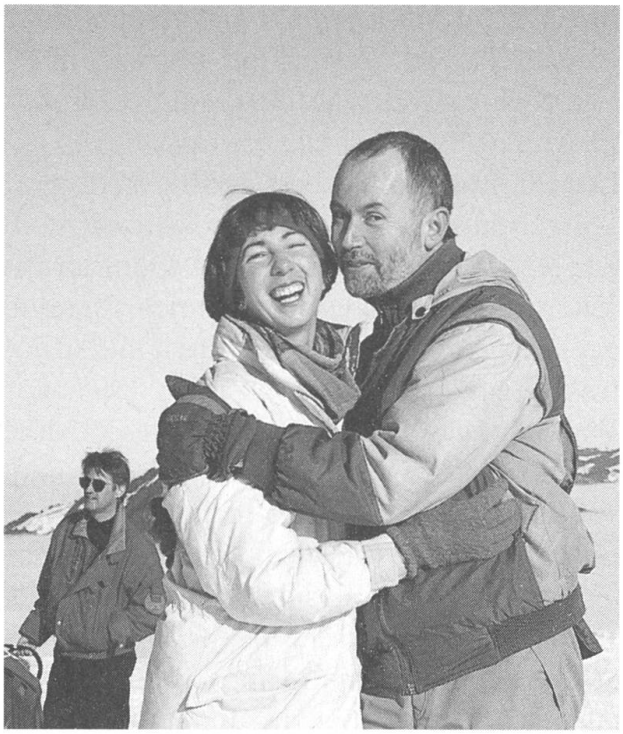
lernen – etwas, das meiner Mutter und ihrer Generationen von Frauen noch häufig verwehrt blieb. Ich war eine gute Schülerin und hätte damals prüfungsfrei ans Kollegi gehen können, das erst wenige Jahre zuvor für Mädchen zugängig gemacht worden war.

Als spätere Berufe hätten mich Journalismus und Archeologie interesssiert. Ich sah mich schon in Ägypten zwischen den Pyramiden nach Schätzen graben – wohl etwas beeinflusst durch die vielen Abenteuerbücher, die ich als Leseratte verschlungen habe. Noch immer sind jedoch Sprachen, andere Länder und Völker, Geschichte, Kultur und Medien Themen, für die ich mich besonders interessiere.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen mit Studium war in den frühen 70-er Jahren noch kaum ein Thema, weshalb ich mich für einen kürzeren Ausbildungsweg entschied. Nach Beendigung der Sekundarschule absolvierte ich eine Lehre als Uhren/Bijouterie-Verkäuferin, die ich als Detailhandelsangestellte abschloss. Bedingt durch meine Lebenssituation – ich wurde noch während der Lehre Mutter meines älteren Sohnes – entschloss ich mich nach zweijähriger Berufstätigkeit zu einer Zweitausbildung als Sozialarbeiterin.

Schon sehr früh wurde ich mit den niedrigen Löhnen in Frauenberufen und der fehlenden Unterstützung für alleinerziehende Mütter konfrontiert. Schöne Worte zu Kinder- und Familienpolitik helfen in der konkreten Situation gar nichts. Dies ist mit ein Grund, weshalb ich mich heute im

Vorstand des Vereins für familienergänzende Kinderbetreuung, «Chinderhuis Nidwalden» engagiere.
Als in Obwalden die Linienführung der N8 zur Diskussion stand – geplant war eine offene Linienführung parallel zur bestehenden Kantonsstrasse – machte sich dagegen aktiver Widerstand bemerkbar. «Pro Obwalden» nannte sich die Bewegung, die sich für eine Tunnelvariante stark machte, um die herrliche Landschaft entlang des Sarnersees vor der Zerstörung durch eine Betonpiste zu schützen. Ich war noch keine zwanzig Jahre alt, als ich in den Vorstand von «Pro Obwalden» aufgenommen wurde, als einzige Frau in einem Gremium, dass von lauter Männern mit Doktor-Titeln besetzt war. Mit der Aufgabe als Sekretärin/Protokollführerin betraut, war diese Erfahrung für mich natürlich ein sehr gutes Lernfeld für mein späteres politische Engagement. Und dass Hartnäckigkeit und Ausdauer – die Ideen von Pro Obwalden wurden von der Obwaldner Regierung anfänglich gar nicht goutiert – zum Erfolg führen können, zeigt sich heute: Man stelle sich vor, die Autobahn entlang dem Sarnersee wäre tatsächlich so wie ursprünglich geplant, gebaut worden! Manche Beckenrieder wären vielleicht froh, es hätte in Nidwalden damals auch so eine Gegenbewegung gegeben…
Neben den Umweltthemen beschäftige ich mich als junge Frau intensiv mit Fragen der Gerechtigkeit und der Beziehung unserer Wohlstandsgesellschaft zur «Dritten Welt». In der «Drittwelt-Gruppe» der Pfarrei Sachseln fand ich dafür ein konkretes Betätigungsfeld. Als Anfang der 80-er Jahre in Obwalden mit der AKJO («Aktion Junges Obwalden») eine Jugendbewegung entstand, schloss ich mich



Über den Wolken, mit Ehemann Guido, Januar 1993.

auch dort an. Die AKJO widmete sich insbesondere den Jugendinteressen sowie dem Landschafts, Heimat- und Umweltschutz. Als in Zürich Pflastersteine flogen, widmete sich die renommierte NZZ in einer doppelseitigen Reportage den «höflichen Rebellen» aus Obwalden. Ich fühlte mich in dieser sehr heterogenen Gruppe Gleichaltriger, die mit Lust und Kreativität heisse politische Eisen aufgriff und so einiges «in Bewegung» brachte, sehr gut aufgehoben. Die AKJO-Zeit wurde für mich so zu einer Schlüssel-Erfahrung für mein späteres Leben.
1985 schloss ich meine Zweitausbildung zur Sozialarbeiterin ab und heiratete meinen Mann Guido. Wir zogen nach Stans und ich trat eine Teilzeitstelle bei Pro Infirmis an. Die Berufstätigkeit führte ich auch nach der Geburt von Sebastian, der inzwischen elf Jahre alt ist, weiter. Da mein Mann in seinem Beruf nur vier Tage

pro Woche arbeitet, hat er so auch mehr Zeit, sich während meinen Abwesenheiten den Aufgaben in der Familie zu widmen.

Die Planung der Alterssiedlung Stans und Umgebung führte mich zur Mitarbeit in der Ortsgruppe Stans des «Demokratischen Nidwalden». Da ich mich für eine gerechte Vertretung der Frauen in der Politik engagiere, stellte ich mich 1998 zur Wahl als Landrätin. Seither lernte ich dort das Leben als Kantonspolitikerin kennen, studiere haufenweise Unterlagen und Akten und befasse mich mit Themen, die mir anfänglich zum Teil ziemlich fremd waren. Zum Glück lese ich gerne, noch lieber als Akten jedoch Romane und Krimis, für die ich jedoch nur noch in den Ferien Zeit finde.

Frauen, die sich nebst familiären und beruflichen Aufgaben auch politisch engagieren, müssen mit der aktiven Unterstützung durch ihren Partner rechnen können, wie ich dies glücklicherweise kann.

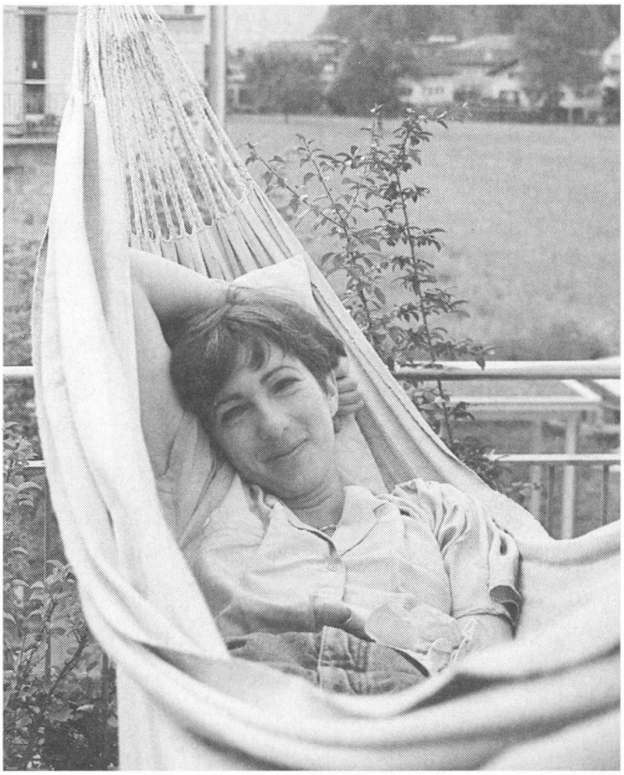
Ich plädiere deshalb dafür, dass die Rollen von Mann und Frau austauschbar sind, dass das Hausmann-Dasein ebenso selbstverständlich ist wie das Hausfrau-Dasein, dass Frauen sich nicht rechtfertigen müssen, wenn sie sich nebst Familie auch für eine Karriere in Beruf und/oder Politik entscheiden. Es besteht meines Erachtens keine echte Gleichberechtigung, wenn Männer die Rolle der Hausfrau idealisieren, damit sie sich selber nicht mit der dahinter stehenden Aufgabe auseinandersetzen müssen!

Dass es mir möglich ist, nebst meiner Aufgabe als Familienfrau ausser Haus beruflich tätig zu sein und ein politisches Amt auszuüben, war bis vor einem Jahr auch dem Umstand zu verdanken, dass ich auf die aktive Unterstützung durch meine Mutter zählen konnte. Ihr plötzlicher Tod vor einem Jahr traf mich schmerzlich und machte mir bewusst, wie wichtig ihre ideelle und konkrete Unterstützung für mich war. Meine Eltern halfen mir finanziell als junge Alleinerziehende und meine Mutter unterstützte mich während über zwanzig Jahren in der Kinderbetreuung.

Das Stanser Rathaus aus anderer Perspektive, Swiss Miniatur Melide, Sommer 1999.

Ohne ihre Hilfe wäre für mich weder ein Lehrabschluss, noch eine Zweitausbildung noch das Engagement für politische und soziale Themen möglich gewesen. Dafür gehört ihnen mein innigster Dank. Mein heutiges Leben in den verschiedenen Rollen, unter anderen als Familien- und Berufsfrau, wie auch als Politikerin, erlebe ich als vielseitig und spannend, auch wenn ich manchmal an Grenzen komme und mich nach «ruhigeren Zeiten» sehne. Ich möchte deshalb auch andere Frauen dazu ermuntern, die mit einem öffentlichen Amt verbundene Herausforderung anzunehmen. Es ist erfreulich, dass Frauen heute in der Politik auch «vorne» mitmischen können – etwas «Besonderes» sollte dies jedoch in Zukunft auch in Nidwalden nicht mehr sein!

Claudia Dillier-Küchler



Beim Entspannen auf der Dachterrasse!

Das neu renovierte Rathaus! Die Wirkungsstätte der Landratspräsidentin und der drei Fraktionschefinnen.

Lisbeth Gabriel-Blättler, Wolfenschiessen
Fraktionschefin CVP, Nidwalden

Nidwalden ist im Bezug auf Frauen momentan Spitzenklasse. Als einmalig in der schweizerischen Politlandschaft darf wohl bezeichnet werden, dass sowohl das Parlament als auch alle im Parlament vertretenen Parteien gleichzeitig von Frauen präsidiert werden. Der Nidwaldner Kalender hat dies für sich zum Thema gemacht und lässt nun Polit-Frauen zu Wort kommen.

In Wolfenschiessen wurde ich 1948 als viertes von sechs Kindern geboren. Im Kreise meiner zwei Schwestern und drei Brüder verlebte ich eine fröhliche, unbeschwerte Jugendzeit. Nach Abschluss der Primar- und Sekundarschule in Wolfenschiessen musste ich im Welschlandjahr erstmals fremdes Brot essen, was ich als sehr hart empfand. Im Anschluss an diesen Sprachaufenthalt trat ich bei den PTT die Lehre als Betriebsbeamtin an. Sehr schnell spürte ich, dass ich die richtige Berufswahl getroffen hatte, denn die interessante, vielfältige Tätigkeit, der Umgang mit Zahlen, aber auch der rege Kontakt mit Menschen bereiteten mir viel Spass. Berufsbedingt lebte ich mehrere Jahre in Zürich. Obwohl ich mich in der Grossstadt ausserordentlich wohl fühlte, zog es mich – genauer gesagt war es die Liebe! – wieder in die engere Heimat zurück; ich heiratete.

Damit begann ein völlig neuer Lebensabschnitt.

Unsere kleine Familie begann kontinuierlich zu wachsen, und als sich nach der Geburt von Zwillingen unsere Kinderzahl auf einen Schlag verdoppelte, hatte ich als vierfache Bubenmutter alle Hände voll zu tun. Nebst Kinderbetreuung und Haushaltsführung blieb wenig Zeit für andere Tätigkeiten.

Immer aber habe ich mit Interesse das politische Geschehen verfolgt, sicher bedingt durch mein familiäres Umfeld, das seit Kindesbeinen geprägt war von Politik und Öffentlichkeitsarbeit. Das politische Engagement meines Vaters Werner Blättler als Regierungsrat und Landwirtschaftsdirektor des Kantons Nidwalden hat mich stark beeinflusst. Nie hätte ich mir aber träumen lassen, selber aktiv in der Politik mitzuwirken.

Doch es kam anders!
Im Frühling 1982 wurde ich, für mich völlig überraschend, von der CVP Wolfenschiessen angefragt, ob ich für den Schulrat kandidieren würde.
Dem ersten Erstaunen folgte eine schlaflose Nacht, in der ich mir den Kopf zermarterte. Dem Reiz der neuen Herausforderung standen viele Fragen und Bedenken gegenüber. Verfüge ich über die erforderlichen Fähigkeiten? Lassen sich Familie und Politik unter einen Hut bringen? Wie sag ich's meinem Mann?
Andererseits war die Aussicht, wieder etwas ausserhalb der Familie zu tun, sehr verlockend. Als Frau und Mutter die Bildungspolitik aktiv mitzubestimmen, war ein sehr reizvoller Gedanke. Auch das uns von unseren Eltern vorgelebte Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Öffentlichkeit trat in den Vordergrund.
Und so entschloss ich mich nach reiflicher Überlegung und mit der Zusicherung meiner Familie, mich künftig tatkräftig zu unterstützen, zur Kandidatur.
Mit der erfolgreichen Wahl in den Schulrat war 1982 mein erster Schritt in die aktive Politik vollzogen.
Nun begann eine interessante, arbeitsintensive, aber auch sehr lehrreiche Zeit.
Mir wurde das Amt der Schulkassierin übertragen, was in unserer finanzschwachen, hoch verschuldeten Gemeinde eine echte Herausforderung war. Den Wünschen und Anliegen der Lehrerschaft standen die knappen finanziellen Mittel, aber auch meine Verantwortung, mit öffentlichen Geldern haushälterisch umzugehen, gegenüber. Dies brachte zwangsläufig Konflikte mit sich, doch darf ich feststellen, dass dank gegenseitiger Gesprächs- und Kompromissbereitschaft in der Regel tragfähige Lösungen gefunden werden konnten.
Und so war die Tätigkeit im Schulrat als leitende, planende und ausführende Behörde ausserordentlich spannend und sie machte mir sehr viel Freude.

Das «Politfieber» hatte mich endgültig befallen!
Zwischenzeitlich bot sich mir die Möglichkeit, beruflich wieder einzusteigen. Ich übernahm die Agenturleitung einer Krankenkasse. Doch die Mehrfachbelastung Familie, Beruf und Politik brachte mich oft an zeitliche Grenzen. Auch meldete sich ab und zu das schlechte Gewissen gegenüber der Familie, vor allem wenn nicht alles «rund» lief. Und so entschied ich mich schweren Herzens, nach acht Jahren Schulratstätigkeit die Politik an den berühmten Nagel zu hängen.

Und wieder kam es anders!
Just zum Zeitpunkt meiner Demission standen im Frühling 1990 die Gesamterneuerungswahlen für den Landrat an. In Wolfenschiessen waren zwei Sitze neu zu besetzen. Auf die Anfrage der CVP, mich als Kandidatin zur Verfügung zu stellen, erfolgte als erste Reaktion ein spontanes Nein.

Doch schüttelte mich sehr bald ein «Politfieberanfall».
Der Reiz der neuen Herausforderung hatte mich wieder gepackt. Nach der Exekutivtätigkeit in die Legislative zu wechseln, wäre schon was. Als Mitglied der gesetzgebenden Behörde an der Schaltstelle zu sitzen, war eine sehr verlockende Perspektive. Auch die Erkenntnis, dass sich Frauen vermehrt für öffentliche Ämter zur Verfügung stellen sollten, bewog mich,

Auf dem «Härdplättli», Tempi passati, Landsgemeinde 1994

nach eingehender Diskussion im Familienrat und mit der Option einer Entlastung im Haushalt, es zu versuchen. Ich rechnete mir nicht grosse Wahlchancen aus, war es doch seit der Einführung des Proporzwahlsystems noch keiner Frau gelungen, die Wahlhürde im ersten Anlauf zu überspringen.

Doch siehe da, zu meiner eigenen Überraschung und selbstverständlich auch zu meiner riesigen Freude, klappte es und ich wurde gewählt.

Mit etwas weichen Knien nahm ich im Juni 1990 erstmals den Gang ins Stanser Rathaus unter die Füsse. Was würde da wohl auf mich zukommen?

Die vielen bestandenen Damen und Herren im sechzigköpfigen Gremium, mitsamt den Herren Regierungsräten, flössten mir vorerst Respekt ein. Mit einer gewissen Scheu nahm ich auf dem mir zugewiesenen, sehr unbequemen Holzsitz Platz und harrte der Dinge, die da kommen sollten.

So begann also meine parlamentarische Tätigkeit.

Sehr schnell musste ich feststellen, dass sich dieser Ratsbetrieb deutlich von der mir bisher vertrauten politischen Tätigkeit unterschied. Alles ging viel formeller vonstatten und es gab eine Reihe ungeschriebener Gesetze. Die Gefahr, etwas zu missachten und ins Fettnäpfchen zu treten, war latent vorhanden.

Vom Schulrat her gewohnt, im kleinen Team Entscheide rasch zu fällen und zügig umzusetzen, empfand ich anfänglich die Wege im Parlament als kompliziert und langwierig und die Arbeit oftmals als äusserst trocken. Berge von Akten waren zu studieren, vielfach war ich mit der Materie überhaupt nicht vertraut. Doch mehr und mehr fand ich Gefallen daran.

Die Mitarbeit in verschiedenen ständigen Kommissionen war interessant und spannend. So fühlte ich mich in der Erziehungskommission, die sich mit bildungspolitischen Fragen befasst, dank meiner Schulratstätigkeit relativ rasch zu Hause. Ich hatte einfach die Seite gewechselt, statt zu vollziehen, was von «oben» diktiert wurde, bestimmte ich nun selber mit. Während acht Jahren durfte ich in dieser interessanten Kommission mitarbeiten.

Ähnlich erging es mir in der Spitalkommission. Als «Krankenkassenfrau» wurde ich mit der anderen Seite konfrontiert und betrachtete die Fragen und Probleme des Gesundheitswesens nun auch aus einer anderen Optik. An meine Zeit als Mitglied der Spitalkommission, die nun nach zehn Jahren zu Ende geht, werde ich wohl zeitlebens zurückdenken. Es war eine äusserst interessante und herausfordernde Aufgabe, geprägt von Höhen und Tiefen. Mit Befriedigung darf ich nun feststellen, dass das wichtige Vorhaben, die Verselbständigung des Kantonsspitals, an dem ich zuerst als Mitglied der Arbeitsgruppe Reorganisation und später als Präsidentin der Kommission «Neues Spitalgesetz» aktiv mitwirken durfte, auf 1. Januar 2001 umgesetzt werden kann.

Nach meiner Wiederwahl in den Landrat stieg ich 1998 in meine dritte Legislaturperiode und wurde in die Finanz- und Geschäftsprüfungskommission gewählt. Dies ist eine sehr, sehr interessante Tätigkeit. Gerade in Zeiten schlechter Finanzlage kommt dieser Kommission eine noch wichtigere Bedeutung zu. Sie kontrolliert und hinterfragt jeden Budgetposten und jedes Finanzgeschäft auf seine Notwendigkeit und seine Effizienz. Sie ist also das Kontrollorgan, das über die Finanzen und Geschäfte des Kantons Nidwalden, d.h. des Landrats und des Regierungsrats, wacht.

Wenn auch oft hart um Entscheide gerungen wird, darf ich doch feststellen, dass sachlich und jenseits parteipolitischer Couleur entschieden wird. Und dieser Politstil gefällt mir.

Nebst der Tätigkeit in den ständigen Kommissionen macht die Mitarbeit in nichtständigen Kommissionen einen wesentlichen Teil der parlamentarischen Arbeit aus. Es sind dies vorwiegend Gesetzeskommissionen, in denen legislative Knochenarbeit geleistet wird. Was mir anfänglich etwas Mühe bereitete, nämlich die Vielfalt der Materie, ist für mich heute das Salz in der Suppe. Als «Kernstück» betrachte ich die äusserst anspruchsvolle und spannende Mitarbeit in der Reformkommission, die nach der Abschaffung der Landsgemeinde den notwendigen politischen «Umbau» vorbereitet und entscheidend die Weichen gestellt hat.

Mit einer weiteren «Unbekannten» wurde ich als Neuling im Landrat konfrontiert: Dem Stellenwert der politischen Parteien. Was nach meinen Erfahrungen bei der Schulratstätigkeit überhaupt nicht wesentlich war, nämlich die Parteizugehörigkeit, spielte im Landrat eine entscheidende Rolle. Neu war ich nun Mitglied der CVP-Fraktion und hatte mich an deren

Spielregeln zu halten. Ich fühlte mich aber sofort wohl in diesem Kreis, wurden wir doch von den bestandenen Kolleginnen und Kollegen sehr herzlich aufgenommen. Auch spürte ich schnell, dass in dieser Fraktion die Frauen als gleichberechtigte Partnerinnen voll und ganz integriert und akzeptiert waren. Bereits bei meinem Eintritt wurde ich in den Fraktionsvorstand gewählt. Und als 1994 infolge Rücktritts des Amtsinhabers das Fraktionspräsidium neu zu besetzen war, wurde ich aufgefordert, die Nachfolge zu übernehmen. Aus verschiedenen Gründen fiel mir dieser Entscheid äusserst schwer. Zum einen war der Frauenanteil in der Fraktion nicht sehr hoch, weshalb sich für mich die Frage stellte, ob trotz Frauenpower der Anspruch auf das Präsidium gerechtfertigt sei. Was aber viel schwerer wog, war das Bewusstsein, eine grosse Verantwortung zu übernehmen. Als Mehrheitspartei war die CVP gefordert, die Politik in unserem Kanton massgeblich zu bestimmen. Sie war die Leaderin und konnte sich nicht darauf beschränken, Forderungskataloge aufzustellen und Kritik anzubringen. Lösungen waren gefragt. Und hier quasi als «Kopf» zu amten, war aus meiner Sicht sehr anspruchsvoll. Nach sorgfältigem Abwägen von Für und Wider obsiegte einmal mehr die Lust, Neues zu wagen. Und so wurde ich zur Fraktionspräsidentin gewählt. Voller Elan packte ich die Aufgabe an. Mein Ziel war es, unsere vielfältig zusammengesetzte Fraktion zur Einheit zusammenzuschweissen und, ohne dikta-

Ein Tänzchen in Ehren… mit Landratskollege Josef Keiser am LR-Skirennen.

Politisches Streitgespräch mit Nationalrat Peter Hess, Fraktionschef CVP Schweiz.

torisch zu wirken, die notwendige Geschlossenheit zu erreichen. Ich kann nicht behaupten, dass mir dies immer gelungen ist! Aber trotzdem ist die Freude und der Spass an dieser Tätigkeit ungebrochen, zumal ich feststellen darf, dass in der CVP-Fraktion ein gutes Klima herrscht, das geprägt ist von Offenheit, Toleranz und gegenseitigem Respekt. Und diese Tatsache vereinfacht die Führungsarbeit wesentlich.

Der Frühling 1998 brachte wohl das einschneidendste Ereignis meiner politischen Tätigkeit. Stichwort: Regierungsratswahlen!

Ich entschloss mich, das Wagnis einzugehen und als Regierungsrätin zu kandidieren. Ich konnte auf die volle Unterstützung meines Mannes Josef und meiner vier Söhne zählen. Durch das nach wie vor ungebrochene Interesse und die Freude an der politischen Arbeit, sowie mit meiner jahrelangen Erfahrung in Exekutive und Legislative fühlte ich mich gewappnet für dieses anspruchsvolle Amt. Ausserdem war ich – und bin ich heute noch – der Überzeugung, dass Frauen in allen politischen Ämtern vertreten sein sollen, um mitzuarbeiten und Verantwortung mitzutragen. Nach einem in den Medien als flau bezeichneten Wahlkampf, was ich als Direktbetroffene jedoch etwas anders empfunden hatte, kam endlich der 15. März. Mit einiger Nervosität wartete ich im Rat-

haus die Ergebnisse ab. Es war ein spannendes Kopf an Kopf-Rennen, bis die Würfel endgültig gefallen waren. Ich hatte die erforderliche absolute Mehrheit erreicht, war also gewählt, schied aber aufgrund einiger hundert fehlender Stimmen als Überzählige aus. Ein bitterer Moment, doch der Entscheid des Stimmvolkes war uneingeschränkt zu akzeptieren. Obwohl ich sehr gerne im Regierungsrat mitgearbeitet hätte, und mich zugegebenermassen Wenn und Warum doch ab und zu beschäftigt haben, betrachtete ich das Ergebnis nicht in erster Linie als Niederlage, sondern als wichtige Erfahrung in meiner politischen Laufbahn. Ich denke, man darf Politik nicht allzu stur betrachten, sondern auch – wie im Sport – als eine Art Wettkampf, wo bekanntlich so genannte Niederlagen unvermeidlich sind. Deshalb bereue ich es nicht, mich dieser Wahl gestellt zu haben, zumal die grosse Unterstützung und die vielen Sympathiebekundungen, die ich erfahren durfte, aber auch die Begegnungen mit vielen interessanten Menschen, mich gestärkt und motiviert in den politischen Alltag übergehen liessen. Für mich persönlich jedenfalls war die Kandidatur bereichernd.

Wie im Leben überhaupt, ist indessen auch in der Politik der Blick nach vorn gefragt. Für den Landrat stehen denn auch meines Erachtens wichtige Aufgaben an. Vordringliches politisches Legislaturziel ist für mich die Sanierung des Staatshaushalts. Gesunde Finanzen sind die Grundlage für einen funktionierenden Staat. Dabei darf aber nicht mit der Brechstange vorgegangen werden. Politik ist auch immer die Suche nach für alle tragbare Lösungen. So will es unser Konkordanzsystem und die Konsensdemokratie. Dass es finanzielle Verlierer und Opfer geben kann, ist unumgänglich, doch ist es Aufgabe der Politik, die Opfergaben im Rahmen zu halten. Deshalb plädiere ich für eine zielgerichtete Staatshaushaltssanierung, die Rücksicht nimmt auf die Interessen möglichst aller Beteiligten.

Fast am Ende meines Beitrags angelangt, möchte ich noch kurz auf ein Thema eingehen, das mich nicht beschäftigt, sondern betrifft:

Frau in der Politik

Ich erachte es als ausserordentlich wichtig, dass Frauen aktiv in der Politik mitwirken, vertreten sie doch immerhin die Hälfte unserer Bevölkerung. Es liegt in der Natur der Sache, dass Frauen gewisse Dinge oftmals aus einer andern Optik betrachten, und so andere Überlegungen einbringen können, was sehr bereichernd ist. Auch finde ich, dass weiblicher Charme der Politik noch nie geschadet hat! Deshalb hoffe ich, dass der Frauenanteil auf allen politischen Stufen kontinuierlich wachsen wird. Ich bin jedoch klar der Meinung, dass sich Frauen in der Politik nicht als Sonderfall betrachten dürfen, deshalb lehne ich persönlich eine einseitige, sture Frauenpolitik ab. Ich bin überzeugt, dass mit einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen die Ziele besser erreicht werden können, und somit auch der Sache der Frau besser gedient ist. Persönlich bin ich mit diesem Rezept immer sehr gut gefahren. Und so darf ich sagen, dass ich mich in der doch stark von Männern dominierten Politszene als Frau sehr wohl und gut akzeptiert fühle. Meine Freude und mein Spass an der Politik sind jedenfalls ungebrochen...

Lisbeth Gabriel-Blättler